

KARL ALFRED VON ZITTEL †.



Nur in seltenen Ausnahmefällen öffnen sich die Spalten dieser Zeitschrift einem Nachrufe; so will es alter, auf guter Erwägung beruhender Brauch unserer geologischen Gesellschaft. Heut aber öffnen sie sich weit; denn den, der unter den Paläontologen der Erste war, hat der Tod aus unserer Mitte gerissen: KARL ALFRED VON ZITTEL ist nicht mehr. Nicht hochbetagt bereits, nicht angelangt schon an der natürlichen Grenze des Lebens, die uns Menschen gesteckt ist, nein, leider lange vor der Zeit.

Vier Jahre und ein Weniges sind erst vergangen, da gab ihm unsere Gesellschaft auf der Hauptversammlung zu München ein ganz ungewöhnliches Zeichen der Anerkennung und Liebe, indem sie ihm, seinen 60. Geburtstag im voraus feiernd, den wohlverdienten Lorbeer reichte. Das war im Jahre 1899; und schon am 5. Januar 1904 schied er von uns.

Im protestantischen Pfarrhause zu Bahlingen in Baden ist ZITTEL 1839 am 25. September geboren. Dann zog er mit seinen Eltern nach Heidelberg, wo der Vater lange Zeit, getragen von allgemeiner Liebe und Verehrung, seines geistlichen Berufes gewaltet hat. Mit dieser Übersiedelung war des jungen ZITTELS Geschick entschieden; denn die Sandgasse zu Heidelberg barg einen Magneten, der mächtig, erst den jungen Schüler, später den Studenten, anzog, das „Mineralienkontor“ von LOMMEL; und jede freie Stunde brachte er dort zu, um LOMMELS Vorräte, namentlich die Versteinerungen, zu ordnen und zu bestimmen. So kam es, daß er sich bald eine immer weitere Kreise schlagende Formenkenntnis und damit eine Vorliebe für Versteinerungen erwarb, die von entscheidendem Einflusse auf seine spätere Arbeitsrichtung und das so große Maß seines Wissens geworden sind. Indessen, an der Universität wirkten außer BRONN auch noch C. LEONHARD und später, in Paris, auch E. HÉBERT bestimmend auf ihn ein, so daß zugleich auch seine geologischen Neigungen lebhafteste Anregung und Ausbildung, auch durch häufige Exkursionen, empfangen. Ausgedehnten geologischen Reisen in Frankreich folgte eine längere in Skandinavien, deren Ergebnis seine Mitteilungen über die Erz- und sonstigen Mineral-Lagerstätten der Halbinsel waren.

Im Jahre 1861 ging er dann dahin, wohin es damals manchen Tüchtigen zog, der sich als Geolog ausbilden wollte, nach Wien, um als Volontär bei der K. K. Geologischen Reichsanstalt seine Sporen zu verdienen. Er beteiligte sich an der geologischen Kartierung Dalmatiens. Und wie bald verdiente er sich dort dieselben. Kaum hatte er sich zwei Jahre später, 1863, an der Wiener Universität für Geologie und Paläontologie habilitiert, so erhielt er noch im selben Jahre einen Ruf als Ordinarius nach Lemberg.

Es steht wohl ziemlich einzig da, was ZITTEL damals tat, und spricht für seinen idealen Sinn, viel mehr als Worte jemals sprechen könnten: den Ruf als Ordinarius schlug er aus, um eine Assistentenstelle anzunehmen; nur weil er in dieser, am Hofmineralienkabinet, seinen wissenschaftlichen Neigungen und Arbeiten besser nachgehen konnte, als in jener Stellung. Dort schrieb er dann über die geologischen Verhältnisse der „Oberen Nummulitenformation in Ungarn“ und stellte ferner, auf Grund des durch von HOCHSTETER gesammelten Materiales, das Auftreten triassischer sowie meso- und kainozoischer Formationsglieder auf Neu-Seeland fest.

In eben diesem Jahre (1863) erhielt er einen zweiten Ruf als Ordinarius für Mineralogie, Geologie und Paläontologie an das Polytechnikum in Karlsruhe. Drei Jahre hat er dort gewirkt und gleichzeitig wiederum an der geologischen Kartierung Badens teilgenommen. Aus dieser Zeit stammt auch seine Arbeit „Über den Labrador-Diorit von Schriesheim.“ Dann starb in München QUENSTEDT's bester Schüler, OPPEL; und als dessen Nachfolger zog ZITTEL 1866 als Ordinarius, jetzt nur für Paläontologie, an die Universität München.

Aber keineswegs etwa entsagte er damit den bisher so eifrig von ihm betriebenen geologischen Arbeiten. Kaum ein Jahr später veröffentlichte er vielmehr seine „Geologischen Beobachtungen in den Zentral-Appenninen“, in welchen er die geologischen Verhältnisse von Lias, Jura und Kreide in Mittel- und Ober-Italien darlegte und neues Licht auf die Tithonische Etage warf. In seinen Abhandlungen über die „Grenzschichten zwischen der Jura- und Kreideformation“, die er in mehreren Teilen 1868, 70 und 73 veröffentlichte, verfolgte er dann abermals dieses so wichtige Thema weiter und gab uns damit die erste umfassende, stratigraphisch-faunistische Arbeit über das Tithon. Ist die Grundlage dieser Untersuchungen auch eine paläontologische, oder genauer gesprochen eine paläo-zoogeographische, so ist bei ihnen doch die Paläon-

tologie nicht Selbstzweck, sondern sie ist so in den Dienst der Geologie gestellt, daß man sie doch als geologische bezeichnen muß.

Im Jahre 1873—74 beteiligte sich ZITTEL als Geolog an einer vom Khedive ausgerüsteten Expedition in die Libysche Wüste. Seine ergebnisreichen Arbeiten „Über den geologischen Bau der Libyschen Wüste“ 1880 und die unter Mitwirkung von Fachgenossen veröffentlichten, späteren „Beiträge zur Geologie und Paläontologie der Libyschen Wüste und der angrenzenden Gebiete“ 1883—1902, eröffneten uns ein bisher fast unbekannt gewesenes Gebiet. ZITTEL lehrte uns die Kreideformation und das Tertiär dort kennen; er führte den Nachweis, daß der Sand der Wüste nicht Sediment einer quartären Meeresbedeckung sei, sondern lediglich eine Festlandsbildung, Verwitterungsprodukt viel älterer mariner Sandsteine. Des Weiteren suchte er zu zeigen, wie fast überall, so weit eben damals unsere Kenntnis reichte, zwischen Oberer mariner Kreide und Unterem marinem Eocän eine Lücke, eine Festlandszeit liege, nur bei Mons, an gewisser Stelle im westlichen Nordamerika und in der libyschen Wüste nicht.

Auch die glacialen Bildungen regten ihn zu einer Arbeit an, die 1874 erschien und von den Gletschererscheinungen in der bayrischen Hochebene handelte, die dadurch in ein helles Licht gesetzt wurden.

Als Frucht der Exkursionen des internationalen Geologenkongresses brachte ZITTEL dann zwei kleinere geologische Aufsätze über die Geysire und Vulkane im „Wunderland des Yellowstone“ heim.

Die Stätten der alpinen Trias hat er oft besucht; und noch im Jahre 1899 veröffentlichte er eine geologische Arbeit über die Seiseralp, in der er seine Stimme dafür erhob, daß zwischen Raibler und Cassianer Schichten keine Grenzlinie zweier größerer Stufen gelegt werden dürfe, und daß sie, zusammen mit den Wengener Schichten, eine Einheit bildeten, die etwa, soweit man da eben parallelisieren kann, dem Trigonodusdolomit und der Lettenkohlengruppe bis hin zum Schilfsandstein entspreche; daß dagegen zwischen die Raibler Schichten und den Hauptdolomit nebst Hallstätter Kalk eine Grenze von größerer Bedeutung gelegt werden müsse.

Endlich aber verdanken wir seiner Feder die im Auftrage der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geschriebene „Geschichte der Geologie und Paläontologie bis Ende des 19. Jahrhunderts“, welche uns die ganze Entwicklung der geologischen Wissenschaft vor Augen führt.

So sehen wir also, daß der Entwicklungsgang, den ZITTEL durchlief, in vollem, reichem Maße ihn auch durch die Geologie hindurch geführt hat; und darum hat er, wenn auch später die

Paläontologie ihn mehr und mehr in Beschlag nahm, doch die Geologie niemals von sich abstreifen wollen. Zu allen Zeiten hat er sich mit ihr auf ausgedehnten Exkursionen und Reisen im Kontakte erhalten. So sehr ZITTEL auch den Anstoß gegeben und mitgewirkt hat, die Paläontologie aus bloßer Formenbeschreibung auf eine durchgeistigtere Stufe zu erheben, so sehr er auch bewiesen hat, daß er ein Paläozoologe sei — stets hat er doch die innige Verbindung der Paläontologie mit der Geologie als ein Notwendiges betont, hat er hervorgehoben, wie der Paläontologie gegenüber der Zoologie die Sonderaufgabe zufalle, die zeitliche Aufeinanderfolge der Organismen zu erforschen und zu verwerten.

In welchem Maße ZITTEL von den Fachgenossen als Geolog betrachtet wurde, geht daraus hervor, daß man ihn im Jahre 1880 als Nachfolger des verdienstvollen Geologen VON SEEBACH für Göttingen zu gewinnen suchte; doch gab er diesem ehrenvollen Rufe keine Folge.

Es drängte uns, hier Zeugnis von dem abzulegen, was ZITTEL, namentlich in früherer Zeit, als Geolog gewesen ist, geleistet und gewußt hat; denn mancher der jüngeren Fachgenossen könnte leicht, geblendet durch das Riesenmaß dessen, was ZITTEL als Paläontolog geschaffen hat, die falsche Vorstellung gewinnen, er sei nur Paläontolog gewesen. So aber blieb er in Wirklichkeit nur seinem Entwicklungsgange, seinen Arbeiten, seiner oben dargelegten Auffassung und seiner Neigung zur Geologie getreu, wenn er nach SCHAFFHÄUTLS, des Geologen in München, Tode im Jahre 1890 das geologische Lehramt mit seinem bisherigen, rein paläontologischen wiederum vereinigte.

Nun ZITTEL als Paläontolog.

Schon 1861, als er in Paris studierte, veröffentlichte er, zusammen mit GOUBERT, eine Arbeit über jurassische Versteinerungen von Glos, Calvados. Dann schrieb er 1863 über *Anchitherium Aurelianense* aus der Braunkohle von Leiding und begann seine Untersuchungen über die Bivalven der Gosaugebilde in den nördlichen Alpen; und dieser Neigung für die Gosau-Fauna ist er noch lange Jahre hindurch mit immer erneutem Sammeln treu geblieben.

In buntem Wechsel kamen nun aus ZITTELS Feder weitere paläontologische Arbeiten über die verschiedenartigsten Tiergruppen.

Die pliocänen Nummuliten von Algier erkannte er als Amphisteginen. In einer Arbeit über die Konodonten, die er mit ROHON zusammen machte, wies er nach, daß diese so umstrittenen Formen sämtlich, wie HINDE schon von einigen gezeigt hatte,

als Mund- und Oesophagus-Zähne zahlreicher Gattungen und Arten von Anneliden und Gephyreen aufzufassen seien. In *Diploconus* lehrte er eine neue, eigenartige Familie der Belemniten kennen und in *Archaeolepas* eine alte Gattung der Lepadiden. Seine Abhandlung über *Plicatocrinus* zeigte, daß hier ein echter Neocrinide vorliege, der nicht mit *Platycrinus* in Beziehung zu bringen sei. Sodann verdanken wir ihm die Kenntnisse der Brachiopoden-Gattung *Dimerella*, sowie gewisser Brachialgerüste fossiler Terebratuliden. Die Formenreihe des *Phylloceras taticum* gab Anlaß zu einer anderen Arbeit. Unter den Fischen regten ihn die Gattung *Ceratodus*, von der er auch Reste des Schwanzes kennen lehrte, zu einer Untersuchung an; vermeintliche Hautschilder von Stören verwies er zu den Rochen, indem er dartat, daß sie nicht aus Knochenmasse, sondern aus Vasodentin beständen; dann schrieb er über die Verbreitung des *Squalodon Bariensis*. Von *Labyrinthodon Rütimayeri* tat er dar, daß hier gar kein Stegocephale vorliege, sondern ein echtes Reptil. Die fossilen Schildkröten, sowie namentlich die Flugsaurier des lithographischen Schiefer lieferten ihm weiteres Material zu wichtigen Arbeiten. Auch Anthropologisches arbeitete er.

Eine wirkliche Kenntnis der fossilen Schwämme endlich besitzen wir erst durch ZITTELS berühmte Arbeiten.

Auch Arbeiten allgemeineren Inhaltes verdanken wir seiner Feder: Über die Verbreitung und Entwicklung der Säugetiere; und Betrachtungen über Ontogenie, Phylogenie und Systematik, in der er zur Vorsicht mahnt. ZITTEL gehörte nicht zu denen, welche von einer wissenschaftlichen Lehrmeinung so hypnotisiert werden, daß sie nur noch innerhalb der Grenzpfähle derselben Gedanken zu entwickeln, Ausblicke zu eröffnen imstande sind, sondern er besaß ein Denken, welches sich über die Banneile, von der jedes Dogma umgeben ist, zu erheben und damit auch anderen, außerhalb desselben liegenden Gesichtspunkten gerecht zu werden vermochte.

Doch was wollen alle diese Arbeiten, so wichtig und erfolgreich sie auch waren, gegenüber dem Hauptwerke seines Lebens sagen?

Etwa gegen Mitte des Jahrzehntes 1870 begann er dieses, sein „Handbuch der Paläontologie“, durch das er sich zum Herrn der Paläontologie, zum Ersten, zum Lehrer Aller gemacht hat, welche der Fahne unserer Wissenschaft folgen; denn wem es nicht vergönnt war, dem gesprochenen Worte des Meisters lernend zu lauschen, der lernte von ihm doch aus der Ferne, durch sein Buch. So ist ZITTEL durch sein Handbuch in allen

Kulturländern der Erde der Lehrmeister der Paläontologen und Geologen geworden und noch lange Zeiten hindurch wird es so sein.

Vor ZITTELS „Handbuch“ war es längst unmöglich geworden, die sinnverwirrende, von Jahr zu Jahr immer stärker anschwellende Formenmenge der fossilen Lebewelt in ihrer Gesamtheit zu überschauen. Die vorhandenen Lehrbücher versagten. Da war es denn eine erlösende Tat, als ZITTEL frischen Mutes die Riesenlast auf seine Schultern lud, die ganze, unabsehbare Fülle der paläontologischen Literatur kritisch durchzuarbeiten und zu seinem Handbuche zu verweben. Wie schwer sie war, bewies sich gleich im Anfang; denn als im Jahre 1876 das erste Heft erschienen war, da kam ein Stocken in das Werk: Es konnte das zweite Heft, in dem die Schwämme abgehandelt werden sollten, dem ersten nicht folgen, weil alle vorhandenen Arbeiten über fossile Schwämme auf äußere Form gegründet, also zoologisch unbrauchbar waren. Darum mußte ZITTEL das Fundament hier selbst erst legen, zum Mikroskope greifen und die Präparation der Skelete mit Hilfe von Salzsäure erfinden, um diese Gerüste untersuchen zu können. So entstand seine klassische Arbeit über die fossilen Spongien. Zwei lange Jahre währte diese Pause; dann nahm das „Handbuch“ seinen Fortgang; und 1893, nach vollen siebzehn Jahren, war ZITTELS Riesenwerk der Paläozoologie, vier dicke Bände stark, beendet. Ihm schloß sich als fünfter Band die Paläobotanik an, von SCHIMPER und SCHENK geschrieben. Dann ließ im Jahre 1895 ZITTEL die speziell für Studierende berechneten, daher auf einen Band beschränkten „Grundzüge der Paläontologie“ erscheinen. Von deren zweiter Auflage hat er vor seinem Tode noch wenigstens den ersten Teil erscheinen sehen.

Für die Paläontologen aber stand KARL VON ZITTEL noch nach einer anderen Richtung hin auf hochaufragendem Posten: Er war seit 1867 Herausgeber der größten Zeitschrift dieses Faches, der *Paläontographica*.

Hand in Hand mit seinem Lehrbuche wuchs und vervollkommnete sich die Münchener Sammlung; denn wie er Gruppe für Gruppe der fossilen Tiere nach einander bearbeitete, so verwendete er alle ihm zur Verfügung stehenden Geldmittel immer nur auf die jeweilige betreffende Gruppe. Auf solche Weise hat er es erreicht, daß die Münchener Sammlung allmählich in allen ihren Teilen in solchem Maße ausgeglichen wurde, wie keine zweite wohl es ist. Aber auch zu der reichsten Sammlung auf dem Festlande hat er sie gemacht; denn er verstand die Kunst, mit nur mäßigen Mitteln sehr viel zu erwerben und Andere überdies zur Schenkung anzuspornen. Auf solche Weise hat er dem

Staate, in dessen Dienste er stand, durch seine Umsicht und seinen Feuereifer einen Besitz von unschätzbarem Werte geschaffen.

Daß diesem Manne Schüler aus aller Herren Ländern zuströmten, um in seinem Institute arbeiten, aus seinem beredten Munde lernen zu dürfen, das ist wohl selbstverständlich; unter den Vielen, Vielen aber auch nicht Einer, der nicht mit warmer Liebe und Verehrung des heimgegangenen Meisters allezeit gedenken wird. Von allen Seiten strömte ihm ein höchstes Maß von Ehren, Orden, Würden zu. Im Jahre 1899 gab man KARL VON ZITTEL noch zwei neue hohe Ämter: die Regierung ernannte ihn zum Generalkonservator aller wissenschaftlichen Sammlungen des Staates; und im selben Jahre verlieh man ihm die höchste Würde, die dem Gelehrten überhaupt verliehen werden kann, weil er sie aus den Händen der Kollegen empfängt: Die Bayerische Akademie der Wissenschaften erwählte ihn zu ihrem Präsidenten.

So riesige Arbeitslast und Leistung haben leider dahin führen müssen, den starken Stamm vor der Zeit zu fällen; nur 64 Lebensjahre wurden ihm vergönnt. Doch wie sie überreich nach außen hin gewesen sind, so waren sie es auch nach innen. Im Jahre 1865, nur 26 Jahre alt, führte er in Karlsruhe aus dem Hause des Direktors der dortigen Kunstschule, J. W. SCHIRMER, dessen älteste Tochter heim; und nahezu an 40 Jahre war es ihm und ihr vergönnt, daß sie als treue Gefährtin ihn begleiten, das Glück im Hause ihm, den drei Kindern und den Enkeln bereiten durfte.

Und ZITTEL als Mensch?

So liebenswürdig, liebenswert und gütig, so vornehm von Gesinnung, fröhlich, immer heiteren Sinnes, daß auch bei schwerem Leide, das ihm nicht erspart blieb, der Optimist in ihm nie lange unterliegen konnte. Eines echten protestantischen Pfarrhauses echter, rechter Sohn; geliebt, verehrt von Jedem, dem das Glück beschieden, seinen Weg zu kreuzen. Zu alledem so wohlgestaltet; mit einem Worte: Ein sonniger Mensch und Allen unvergeßlich.

W. BRANCO.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Karl Alfred von Zittel 1-7](#)